Juli

Im Juli-Mond der Sonnenschein
Ist Segen für des Wild's Gedeih'n
Und freudig zieht mit leichtem Sinn
Der Jäger durch die Waldung hin.
Er revidirt verschied'ne Mal
Mit scharfem Blick der Sulzen Zahl,
Und mißt wohl auch mit kund'ger Hand
Die stärksten Fährten, die er fand.
Das lebt und webt jetzt allenthalb:
Das alte Thier mit seinem Kalb;
Das Reh im Wald, der Hasen Trupp;
Des Hühnervolks vergnügter Klub.
Im Teich der Enten flügge Zunft,
Der Rehbock selbst in seiner Brunft,
Der Hirsch, der, sein Geweih vereckt,
Den Bast abschlägt, im Wald versteckt.
Das Alles füllt sein Herz mit Lust,
Und hebt ihm froh und leicht die Brust.
Er trägt ja doch nun auch nicht mehr
Die Büchse blos zum Staat umher.
Der Rehbock wird, so wie der Hirsch
Im Monat Juli schon gepirscht,
Und wer's probirte, kennt und weiß
Das Lustgefühl auf erstem Schweiß.
Da plötzlich raschelt — erst noch leicht —
Ein Schritt im Laub — ein dürrer Zweig
Zerbricht und knickt. Jetzt wird es laut,
Nun wack'rer Jäger aufgeschaut!
Ein falscher Luftzug trug im Nu
Dem scheuen Hirsch die Witt'rung zu
Und wie ein Donnerwetter bricht sich
Ein Vierzehnender durch das Dickicht.
— Was hilft ihm Flucht. Die Büchse blitzt.
Der Schuß erdröhnt — die Kugel sitzt.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202001161234-0